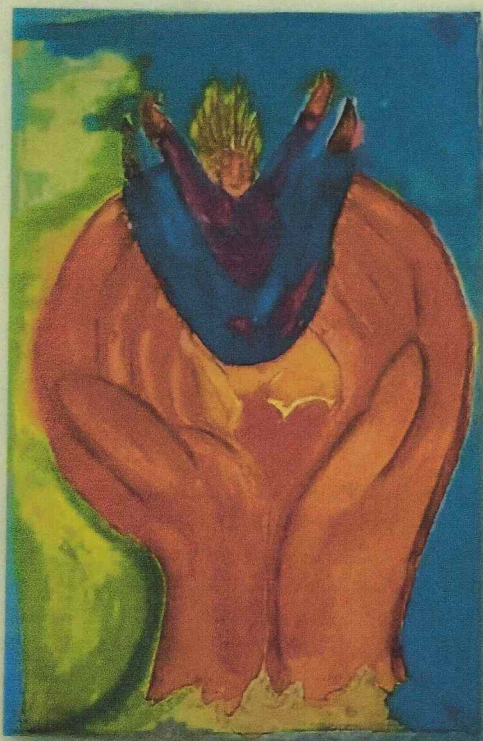


Gottesdienst vom 21. September 2025

GOTTVERTRAUEN



Predigt: Pfr. Dr. J. Vetsch

Text: Psalm 2

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Tel. 044 545 83 83

Der letzte Satz vom 2. Psalm des Alten Testaments – einst der Tages-Lösung entnommen – fuhr Eurem Prediger gewaltig ein. Er ist so kurz und bündig ausgesprochen, gleichsam als Schlussbehauptung in den Raum gestellt: **«Wohl allen, die ihm vertrauen!»**

Gemeint ist Gott, der die Erde und das All geschaffen hat, und auch uns Menschen in die Welt gesetzt hat: **«Wohl allen, die ihm vertrauen!»**

Allen, die Ihm vertrauen, *allen* gebührt das Wohl. Und dann noch mit Ausrufezeichen! – Können wir das glauben?

Interessant mag sein, dass «vertrauen» zugleich «glauben» heisst. Zumindest sind die beiden Worte in einigen Sprache recht identisch. So kommt das Wort «Vertrauen» aus dem Lateinischen «con fide», also «mit Glauben». – Auch das griechische Wort «pisteuein» [πιστεύω] meint «vertrauen» und «sich anvertrauen». So übersetzten die Germanen-Missionare dieses Wort mit «giloubon», was heute weiterhin Bestand hat in den Begriffen «sich geloben», wovon unser Wort Verlobung herrührt, und eben im Begriff «glauben». Diese Urbedeutung kann uns offenbaren, dass es beim «giloubon in got», dem Glauben an Gott, nicht um etwas Dingliches, nicht um einen Zustand, den man ein für alle Mal hat, geht, sondern es geht beim Glauben an Gott und beim Vertrauen auf Gott um eine Tat, um eine persönliche Beziehung.

Letztthin fragte ein Bekannter aufgrund meines WhatsApp-24h-Status: «Glaubst Du wirklich an den persönlichen Gott?» Euer Prediger war echt verblüfft ob dieser fundamentalen Frage, und er antwortete dem Fragenden: «Ich glaube *nur* an den persönlichen Gott. Denn mit all der Liebe, die er Dir täglich erweist, bist Du persönlich gemeint.» – Diese Antwort wurde mit einem entsprechenden Beitrag des renommierten Physikers Albrecht Kellner unterlegt, nämlich mit seinem eindrücklichen und fachkompetenten Vortrag auf YouTube zum Thema «Bibel kontra Naturwissenschaft? Die Auflösung der Widersprüche durch das neue Weltbild der Physik».¹ Die heutige Naturwissenschaft der Physik erschliesst dem interessierten Beobachter gerade in Bezug auf den Glauben neue, spannende Perspektiven.

Ähnlich hatte es Martin Buber in seinen frühen Werken ausgedrückt, als er von der philosophischen Religiosität zur Dialogischen und prozesshaften Religiosität gefunden hatte:

¹ Albrecht Kellner: «Bibel kontra Naturwissenschaft? Die Auflösung der Widersprüche durch das neue Weltbild der Physik» auf <https://youtu.be/wdsQ4HmCO4Y>, abgerufen am 21. August 2025. – Albrecht Kellner ist Physiker und ehemaliger Manager sowie stellvertretender Technischer Direktor bei Astrium Space Transportation.

«Urjüdisches ging mir auf:
die *Gottebenbildlichkeit* des Menschen als *Tat*, als *Werden*, als *Aufgabe* gefasst. Gehalt menschlichster Religiosität.»²

Aber, Hand aufs Herz: Können wir das glauben? Haben wir nicht tausendmal vertraut und gehofft, es komme gut, und wir wurden arg enttäuscht?!

Werfen wir nochmals einen Blick auf den 2. Psalm: Sein ursprünglicher Bezug gilt wohl der Thronbesteigung eines israelitischen Königs, wahrscheinlich Davids oder eines Nachfolgers. Der König ist der Gesalbte unter Gottes Schutz. Daher stammt bis in die neuere Zeit hinein der Begriff des Gottesgnadentums für Regierende.

Der Psalm schildert zunächst das Spannungsfeld zwischen Gottes Herrschaft und menschlichem Begehren und Aufbegehren. Völker erheben sich. Es entsteht ein Durcheinander. Man könnte die Hoffnung verlieren und an nichts mehr glauben. Doch der Psalmsänger weiss: Unter allem Chaos dieser Welt liegt die neue Ordnung, denn Gott sitzt weit oben in Seinem Regimente!

Das erinnert an eine legendäre Geschichte aus dem Jahr 1968: In der Nacht vor seinem Tod telefonierte der Schweizer Theologe Karl Barth in Basel am 9. Dezember 1968 mit seinem Freund Eduard Thurneysen und sagte: «Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern ... hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her!»³

Als ob der Psalm 2 und auch der Basler Professor in die heutige Zeit dieser Tage hineingesprochen hätten. Ein Blick in die weite Welt – und oft auch in unsere kleinere hinein – lassen uns verzweifeln, und wir fragen uns oft, wie können Menschen einander solche Schrecklichkeiten antun! Und wie kann der Allmächtige sowas zulassen?

Darüber sinnierend, mögen wir uns fragen, ob wir vertraut haben, oder haben wir vielleicht allzu Vieles für selbstverständlich gehalten – oder war es eine Mischung von vertrauen und für selbstverständlich halten.

Wir sind auf uns selbst zurückgeworfen, und wir suchen nach einem Halt, der bleibt. Wir machen einen Weg durch, mit Kummer und Schmerzen, mit Zweifeln und Ängsten und fallen ins Nichts, oder eben landen wir wieder beim Schluss-Aufruf vom Psalm, dass wir besser vertrauen und uns in die Hand von Gott fallen lassen, was uns auch passiert.

² Das Zitat steht exemplarisch für Bubers philosophische Wende zur dialogischen und prozesshaften Religiosität. Sie findet sich in den frühen programmatischen Texten zur jüdischen Renaissance, etwa um 1902/03 veröffentlicht.

³ Karl Kupisch: Karl Barth in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Stuttgart: Steinkopf, 1977, S. 135.

Dazu haben wir doppelt Grund, denn nach dem Alten «Deal» (Bund, Testament) haben wir Christen ja noch einen Neuen «Deal» (Bund, Testament): Da kennen wir den Gesalbten *Jesus Christus* als den *König*. Christus heisst ja: der Gesalbte, denn das kommt vom Griechischen «chrīō», ich salbe [χρίω].

Es meldet sich Seine Stimme, wenn wir in uns gehen, und sie sagt: «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir nach.»⁴

Da haben wir es wieder: Der Glaube, das Vertrauen ist kein Fixum, kein Ding, sondern eine Tat, ein Werden, eine Aufgabe, denn es ist ein Kennenlernen, eine Beziehung zum sanftmütigen Christus, der uns versteht und uns segnet.

Als Benefit winkt das «Wohl», hebräisch «'ashrei» [אַשְׁרֵי], das ein tiefes, erfülltes Leben beschreibt. Wir könnten auch «selig» sagen, was nicht von Seele kommt, sondern von «sal», das wir noch als Endung kennen in den Worten: Drangsal, Schicksal, Mühsal. Es heisst einfach: Erfüllt, ja, erfüllt mit guten Dingen, die uns der Schöpfer gegeben hat, und mit dem Frieden, Schalom [hebräisch שָׁלוֹם], den wir in Jesus Christus erhalten und pflegen dürfen.

Zum «Wagnis des Glaubens» gibt es eine weitertradierte Erzählung, mit welcher ich diese Predigt schliessen möchte:

Eines Nachts brach in einem Haus ein Brand aus. Während die Flammen hervorschiessen, stürzen Eltern und Kinder aus dem Haus. Entsetzt sehen sie dem Schauspiel dieses Brandes zu. Plötzlich bemerken sie, dass der Jüngste fehlt, ein fünfjähriger Junge, der sich im Augenblick der Flucht vor Rauch und Flammen fürchtete und in den oberen Stock kletterte. Man schaut einander an. Keine Möglichkeit, sich in etwas hineinzuwagen, das immer mehr zu einem Glutofen wird. – Da öffnet sich oben ein Fenster. Das Kind ruft um Hilfe. Sein Vater sieht es und schreit ihm zu: «Spring!» Das Kind sieht nur Rauch und Flammen. Es hört aber die Stimme des Vaters und antwortet: «Vater, ich sehe dich nicht!» Der Vater ruft ihm zu: «Aber ich sehe dich, und das genügt, spring!» Das Kind sprang und fand sich heil und gesund in den Armen des Vaters, der es aufgefangen hatte.⁵

Amen.

⁴ Johannes-Evangelium 10,27.

⁵ Aus: Léon-Joseph Suenens, *Täglich christlich leben*, Salzburg 1963 (4. Auflage), Seite 45. – Zitiert in: Willi Hoffsummer: 255 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe. Grunewald 1982 (2. Auflage), Seite 60-61.